



Ein Ziegelstein mit Doppeladler

Auf den ersten Blick sieht das Objekt aus wie ein ganz normaler Ziegelstein. Die rosarote Terrakotta hat bereits Patina angesetzt. Bei näherer Betrachtung aber sieht man, trotz leichter Blessuren, sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite des Quaders kunstvolle, feine Prägungen. Mittig prangt das Wappen der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarns, der Doppeladler. Rechts und links ein Emblem mit einem M beziehungsweise einem H. Der abgebildete Ziegelstein entstammt originär dem Mauerwerk eines klassischen Zinshauses im siebenten Wiener Gemeindebezirk. Außer Dienst gestellt im Zuge der Zusammenlegung zweier Wohnungen im Mezzanin. Konkret ist er aus der bourgeoisen Beletage, der ehemaligen Hausherrnwohnung im ersten Stock. Ausgestattet wie viele Wohnungen des „Diamantengrundes“, wie der Bezirk Neubau im Wiener Fin de Siècle genannt wurde, mit reich verzierten Stuckdecken, Sternparkettböden, Flügeltüren. Die Fenster des Salons zieren bunte Butzenscheiben. (...) Besagter Ziegelstein repräsentiert die bis heute hohe Qualität der „Gründerzeit-Häuser“ gutbürgerlicher Bezirke. Wohnen wurde zum Fokus des modernen, modernen Zentralgestirns der am Zenit befindlichen Monarchie. Gleichsam der Tradition verpflichtet und Ursprung der Moderne. Die Hochkultur des Fin de Siècle fand statt in Bereichen der Literatur, der Architektur, der Medizin, der Musik, der Philosophie, der Begründung der Psychoanalyse, der Gesellschaft et alii. Die Architektur damaliger Bauten prägt bis heute den visuellen, imperialen Charakter der Stadt. Schade nur, dass oft nicht sorgsam mit diesem Erbe umgegangen wird. Nichts gegen moderne Architektur! Im Gegenteil – wie phänomenal-lebenswert-utopische Visionen beweisen.

Worauf die Österreicher stolz sind

Frage: Hier sehen Sie nun Verschiedenes, worauf die Österreicher stolz sein können. Bitte geben Sie an, auf welche dieser Bereiche die Österreicher besonders stolz sein können!

	2012	Vergleichszahlen 2009
Auf die landschaftliche Schönheit	85	[85]
Auf Tradition und Brauchtum	74	[65]
Auf die österreichische Küche	70	[72]
Auf die hohe Lebensqualität	69	[77]
Auf die Hilfsbereitschaft der Österreicher bei Katastrophen	64	[62]
Auf typisch österreichische Sehenswürdigkeiten und Spezialitäten	62	[57]
Auf die Umweltqualität	59	[56]
Auf die kulturellen Leistungen des Landes (Festspiele, Konzerte)	52	[52]
Auf die Leistungen der modernen Wissenschaft und Forschung	47	[31]
Auf die angebotene Schul- und Berufsausbildung	47	[41]
Auf bekannte Forscher, Erfinder und Entdecker	46	[37]
Auf die Neutralität	43	[58]
Auf die Geschichte des Landes	42	[40]
Auf bekannte Künstler	42	[39]
Auf die hohe persönliche Sicherheit, die niedrige Kriminalität	40	
Auf die sportlichen Leistungen der Österreicher bei Wettkämpfen und Meisterschaften	39	[50]
Auf die Leistungsfähigkeit der Industrie und Wirtschaft	36	[41]
Auf die hohe soziale Sicherheit, dass es keine sichtbare Armut im Land gibt	36	[61]
Darauf, dass Österreich ein demokratisches Land ist, wo sich jeder, der will, in die Politik einbringen kann	36	[27]
Darauf, dass in Österreich jeder, der wirklich fleißig ist, ein kleines Vermögen erarbeiten kann	21	[18]
Auf die politische Stabilität	17	[33]
Darauf, dass es bei den Einkommen in Österreich ziemlich gerecht zugeht	13	[12]
Auf die guten Beziehungen zu den ehemaligen Ostblockstaaten	11	[22]
Auf die Ausländerfreundlichkeit der Österreicher	9	[9]
Auf unsere Rolle in der EU	3	

Land der Winzer,

Die Österreicher sind stolz auf ihr Land – aber was heißt das genau? DER STANDARD hat nachfragen lassen und herausgefunden: Es sind die touristischen Klischees, die Identität vermitteln. Und der internationale Vergleich.

Conrad Seidl

Griesgrämigkeit? Wurstigkeit? Fremdschämen? Nichts davon. Österreich ist ein gutes Land – sagen seine Bürger. Und sie sind stolz auf Österreich. Das zeigt eine Market-Umfrage im Auftrag des STANDARD. Die Grafik auf Seite 3 zeigt es überdeutlich: 37 Prozent der Wahlberechtigten geben die höchste Note auf einer zehnstufigen Skala, wenn sie gefragt werden, wie stolz sie sind, Österreicher zu sein.

Das entspricht einem langjährigen Schnitt, sagt Market-Chef Werner Beutelmeyer: „Die Bestnote wird üblicherweise von 35 bis 40 Prozent vergeben, im Vorjahr gab es einen Ausreißer mit 34 Prozent, 2010 einen mit 42 Prozent. Wenn man die Note zwei dazu rechnet, reicht es immer dafür aus, dass deutlich mehr als die Hälfte der Befragten einen ziemlich hohen Stolz auf Österreich angeben.“

Wobei der Nationalstolz durchaus eine politische Komponente hat: Gut die Hälfte der Wähler der Regierungsparteien geben die Bestnote, Anhänger von FPÖ und Stronach sind deutlich zurückhaltender, und Grün-Wähler wissen mit dem Konzept Nationalstolz überhaupt recht wenig anzufangen, auch Angehörige der höchsten Bildungsschicht sind bei der Benotung eher zurückhaltend.

Internationaler Vergleich

Anders ist es, wenn man zu einem internationalen Vergleich herausfordert. DER STANDARD ließ fragen: „Alles in allem gesehen: Wie steht es insgesamt um Österreich? Steht Österreich aus Ihrer Sicht heute eher besser da, etwa gleich gut oder eher schlechter da als andere Länder der Europäischen Union?“ Daraufhin sagten 52 Prozent der Befragten, Österreich stehe heute besser da als andere EU-Mitglieder, nur sechs Prozent meinen, dass es Österreich schlechter gehe. 38 Prozent meinen, es gehe etwa gleich gut.

Dies ist ein signifikanter Unterschied zu einer ähnlichen Befragung mit gleicher Fragestellung vor zweieinhalb Jahren. Damals sagten nur 30 Prozent, dass es in Österreich besser laufe als in den übrigen EU-Mitgliedstaaten. Beutelmeyer: „Auffallend ist, dass die jüngeren und die höher gebildeten Befragten hier sehr viel selbstbewusster antworten – und dass es hier ein starkes West-Ost-Gefühl gibt. FPÖ-Wähler sind

Market stellte sie in zweifacher Weise: nach österreichischen Klischees und nach den Berufsgruppen, die Österreich irgendwie in der Welt repräsentieren. Die konkrete Fragestellung lautete: „Es gibt ja bei jedem Land Berufsgruppen, die man besonders stark als imagebildend für das Land betrachtet, so ist Frankreich international für seine Köche bekannt oder die USA für die Schauspieler. Welche Berufsgruppen sind für Österreich wichtig, welche prägen Österreichs guten Ruf?“

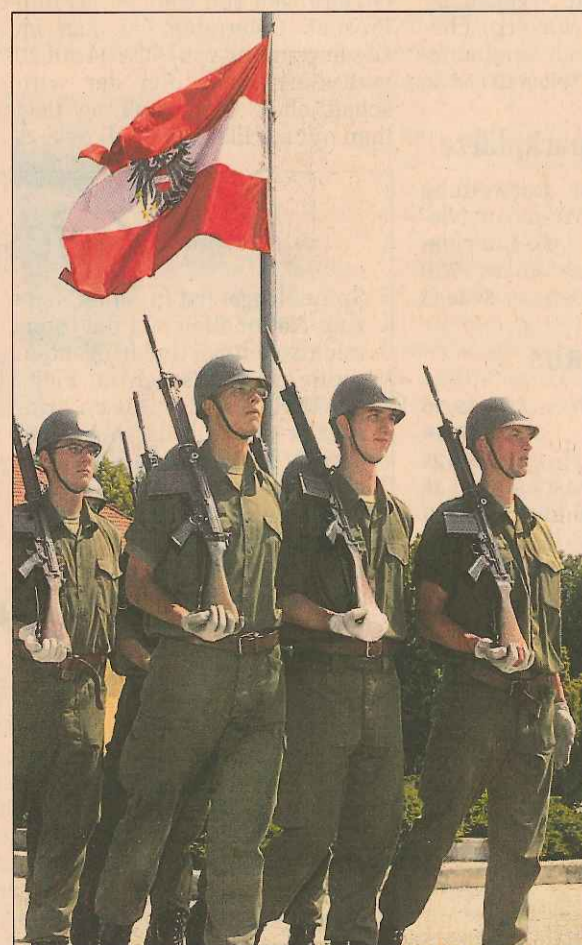
■ **Winzer** führen die Liste an: Vergessen ist der Weinskandal – auf die Leistungen der heimischen Weinwirtschaft sind die Österreicher extrem stolz. 56 Prozent nennen die Weinbauern als eine das positive Image des Landes prägende Gruppe – Frauen stärker als Männer, Sozialdemokraten, FP-Wähler und Grüne stärker als Wähler anderer Parteien. Und auch jene, die in der Vorfrage gesagt hatten, dass sie weniger stolz auf Österreich wären, zollen den Winzern ihren Respekt.

■ **Ärzte** belegen mit 55 Prozent knapp den zweiten Platz. Für Beutelmeyer ein Beweis, dass der Ruf der Wiener Medizinischen Schule immer noch identitätsstiftend für Österreich ist – wobei die Details der Daten zeigen, dass Menschen mit niedrigem Bildungsniveau besonders auf den Ruf der Ärzte vertrauen.

■ **Sportler** liegen mit 53 Prozent ebenfalls in derselben Größenordnung – wobei Frauen die Sportler höher schätzen und ältere Befragte mehr Bewunderung aufbringen als jüngere. Beutelmeyer: „Wir haben uns das in einer anderen Umfrage angesehen. Felix Baumgartner hat mit seinem Stratos-Projekt die Welt beeindruckt. Auch seine Landsleute saßen gebannt vor dem Fernseher, allerdings trägt dieses Ereignis bei weitem weniger dazu bei, auf Österreich stolz zu sein als beispielsweise die Beteiligung österreichischer Sportler an den Paralympics.“

■ **Musiker** leisten in den Augen von 49 Prozent Bedeutendes, um Österreichs Ruf in der Welt zu prägen – hier ist allerdings deutlich zu spüren, dass die Befragten über 30 ein positiveres Bild von der heimischen Musik haben als die jüngeren Österreicher.

■ **Bauern** sehen 45 Prozent als (positiv) imageprägende Berufsgruppe für Österreich – Frauen und ÖVP-Anhänger vergeben da besondere Sympathien. In diesem Zusammenhang macht es Sinn, die Grafik links näher zu betrachten: An oberster Position rangiert



Nationalstolz unter Österreichs Flagge: Auf die Leistungen der Soldaten sind nur elf Prozent der Befragten stolz – auf die Hilfsbereitschaft bei Katastrophen sind es dagegen fast zwei Drittel. Und die Neutralität verliert rapide an Wert für

Sigmund Freuds Couch

Das Original steht heute in Londons Stadtteil Hampstead. Bis zu Sigmund Freuds Flucht vor dem Nazi-Regime 1938 ins Exil nach Großbritannien stand das für Geschichte und Methodik der Psychotherapie enorm wichtige Möbel in Freuds Ordination in der Wiener Berggasse 19. Die Rede ist von der Couch, auf der Sigmund Freud (1856–1939) seine Patienten mittels Gesprächstherapie heilte. Als Erkenntnis seiner langjährigen Studien in Bezug auf psychische Auffälligkeiten und persönlichkeitsbezogene Krankheiten entstand die von ihm erarbeitete räumliche Anordnung. Die ideale Situation zur von Freud entwickelten Gesprächstherapie sah vor, dass der Patient – den Blick abgewandt vom neben ihm auf einem Sessel sitzenden Therapeuten – auf einer Couch entspannt ausgebreitet lag und dem Zuhörenden – frei assoziierend – Erlebnisse, Träume, Ängste, Begierden, sexuelle Wünsche, triebhafte Fantasien und Traumatisierungen offenbarte. Fantastisch, was dieses obscure Objekt an Geschichte in sich birgt. Welche Geschichten es erlebt hat, welche Vielzahl an Emotionen wie Libido, Liebe, Verzweiflung, Hass, welche sexuelle Spannung es verspürt hat, welche Erkenntnisse es für die Objektivierung der Subjektivität geliefert hat. Offenbarungen des „Bewussten, des Unbewussten und des Unterbewussten“. Sämtliche Typologien psychoanalytischer Thesen und Lehren sind einst ad personam auf der Couch gelegen: Patienten, die Ödipus, Narziss, Eros, Thanatos und viele andere Synonyme der psychoanalytischen Theorie wie auch „Es, Ich und Über-Ich“ personifizierten. (...) Beschämend, dass seit Ende des Zweiten Weltkriegs nichts (...) unternommen wurde, Freuds historisch relevantes Interieur nach Wien, in die Heimat der Traumdeutung und der Psychoanalyse zurückzuholen. Aber auch diese Unterlassung sagt etwas aus über Österreich.



Land der Ärzte

– seit vielen Jahren weitgehend unverändert – die landschaftliche Schönheit als bedeutendstes stolzstiftendes Merkmal Österreichs. Das erklärt auch die hohe Wertschätzung für die Bauern, die diese Landschaft pflegen.

■ **Facharbeiter und Handwerker** rangieren mit deutlichem Abstand im Mittelfeld – mit 35 beziehungsweise 36 Prozent Wertschätzung.

■ **Köche** finden bei 39 Prozent Anerkennung, **Konditoren** prägen für 33 Prozent das Bild des Landes – wobei SPÖ-Wähler, Frauen und Landbewohner sich auffallend oft als Schleckermäulchen bekennen. **Gastwirte** (23 Prozent), **Hoteliers** (19 Prozent) und **Kellner** (sieben Prozent) werden von den Österreichern deutlich weniger oft genannt – „obwohl wahrscheinlich die Begegnungen mit freundlichen oder allenfalls unfreundlichen Kellnern das Österreich-Bild von Touristen und damit im Ausland besonders nachhaltig prägen können“, wie Beutelmeyer zu bedenken gibt.

■ **Erfinder** und andere technisch-industrielle Berufe finden in Österreich bestenfalls mittelmäßige Anerkennung: 28 Prozent loben die Erfinder, 22 Prozent nennen **Wissenschaftler**, 18 Prozent **Ingenieure**, 17 Prozent **Architekten** und fünf Prozent **Informatiker**.

■ **Industrielle** haben mit 13 Prozent ein schlechteres Image als **mittelständische Unternehmer**, die es auf 21 Prozent bringen. Auffallend: ÖVP-Wähler finden besonders die mittelständischen Unternehmer bedeutsam, die SPÖ-Wähler halten sich im gleichen Maß an die

Industriellen. Und **Bankiers** sind überall unten durch: Nur vier Prozent der Bevölkerung meinen, dass sie das Image Österreichs aufpolieren.

Da sind **Journalisten** und **Soldaten** (je elf Prozent), **Psychiater** (zehn Prozent), **Lehrer und Pädagogen** (neun Prozent), **Fernsehmoderatoren** (ebenfalls neun Prozent) und **Designer** (sieben Prozent) noch höher angesehen – allerdings bringen es **Diplomaten** auch nur auf fünf Prozent. Ganz am Schluss der Liste: neben den Bankiers die **Verkäufer** (vier Prozent), die **Beamten** (drei Prozent) und die **Politiker** (zwei Prozent).

Das stimmt mit der Liste links überein: Dort zeigt sich, dass das internationale Ansehen österreichischer Politiker von sieben Prozent im Jahr 2009 auf ein Prozent geschrumpft ist – und damit den letzten Platz belegt.

Eine Konstante in dieser Liste ist der Stolz auf die kulturellen Leistungen unseres Landes – 52 Prozent der Befragten nennen diesen Punkt, ein seit vielen Jahren konstanter Wert.

DER STANDARD ließ nachfragen, welche Künstler es denn sind, die von der Bevölkerung hochgeschätzt werden. Dabei rangieren die Musiker wie erwähnt sehr hoch (49 Prozent), die **Schauspieler** (23 Prozent – das ist dasselbe Niveau wie **Bierbrauer** und **Gastwirte**), die **Literaten** (20 Prozent) und die **Maler** (16 Prozent) deutlich dahinter.

Was ebenfalls auffällt: Die Befragten sagen mehrheitlich, dass sie sich gerecht behandelt fühlen.

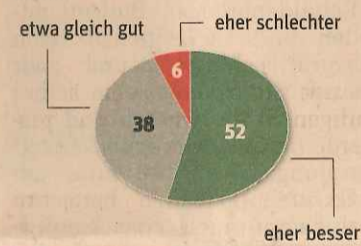
Der Nationalstolz

Würden Sie sagen, Sie sind stolz darauf, Österreicher zu sein? Sagen Sie mir bitte auf einer Skala von 1 bis 10, wie stolz Sie darauf sind, Österreicher zu sein. 10 bedeutet „sehr stolz“, 1 „gar nicht stolz“. Dazwischen können Sie abstufen.



Der Vergleich

Alles in allem gesehen: Wie steht es insgesamt um Österreich? Steht Österreich aus Ihrer Sicht heute eher besser da, etwa gleich gut oder eher schlechter als andere Länder der Europäischen Union?



Die Gerechtigkeit

Wie ist es mit Ihnen persönlich, ich meine: in Ihrem eignen Leben. Werden Sie alles in allem gerecht behandelt oder ist das eher nicht der Fall?



Telefonische CATI-Interviews, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahren, (n=400), 16.–19. Oktober, Ergebnisse in Prozent. DER STANDARD

Rot-weiß-roter Faden

Österreich-Karte der Ikonen

Sind es wirklich die rundlichen weißen Pferde mit den ernst dreinschauenden Herren obendrauf? Oder die Schokoungat-Marzipan-Kugeln, die nach dem Jahrtausendkomponisten benannt sind? Oder ist es die spezielle Art, die Seele unter Zuhilfenahme einer Couch mit orientalischem Überwurf zu erkunden? Sind es die grantigen Einwurfe famoser Wortschmiede? Man könnte vom Hundertsten ins Tausendste kommen.

Gregor Auenhammer hat sich vorgenommen, vom Tausendsten ins Hundertste zu kommen. Daraus ergibt sich eine österreichische Ikonografie – in hundert Bildern. Eine Ikonografie, die zum Kaleidoskop geraten muss. Das Korsett der Kaiserin Elisabeth etwa ist eine funkelnde Facette, Valie Export's Tapp- und Tastkino ein brachialer Gegenschnitt. Objekte, die zu Logos mit internationaler Strahlkraft wurden wie der Anti-Kernkraft-Button oder das Lifeball-Red-Ribbon liegen da wie Beweise einer österreichischen Dynamik, die kurzerhand mit der Würdigung des Ärmelschoners, wie wir ihn aus Spitzweg-Ölschinken und Hans-Moser-Theo-Lingen-Filmen kennen, konterkariert. Objekte, die nach wie vor einen Stamplatz im österreichischen Diskurs haben, obwohl sie nicht mehr existieren, wie der Misthaufen vor

dem Burgtheater, mit dem eine heimische Community Thomas Bernhard und Claus Peymann zeigen wollte, was man vom Stück *Heldenplatz* hält, werden Dingen gegenübergestellt, die einmal da sind und dann wieder nicht. Wie etwa Kärntens zweisprachige Ortstafeln.

In dieser Schwerpunktausgabe gibt es eine Auswahl aus den hundert Objekten, die als rot-weiß-roter Faden dienen. Auenhammer spannt ihn wie weiland Ariadne für den Helden Theseus, der nach der Begegnung mit dem Minotaurus im Labyrinth des Palasts zu Knossos mithilfe ebendieses Fadens den Weg zurück in die Freiheit fand. Wer hier dem Österreichischen an sich begegnet, wie etwa den Scheuklappen



oder dem Geldkoffer aus der jüngeren Geschichte, findet mit der Leichtigkeit eines walzernden Trachtenpärlchens vorzugsweise zu Anton Karas' Zitherklängen, vorzugsweise zu einem Achterl aus dem Doppler wieder ans Licht. Oder mit der Erinnerung an einen triumphalen Moment des Sports, als Franz Klammer diesen unnachahmlichen gelben Rennanzug anhatte. Bettina Stimedder

Gregor Auenhammer: „Die Entdeckung Österreichs in 100 Objekten“. € 24,90 / 320 Seiten, Metroverlag, Wien 2012